

# Münzgeschichte für Westbevern

von Bruno Hahlweg

Kirchliche, politische und wirtschaftliche Bindungen, die räumliche Nähe, dazu Archivauszüge und Einzelfunde bestätigen die Annahme, dass der Geldumlauf im Kirchspiel Westbevern dem in der Stadt Münster entsprochen haben muss. Der nachfolgende Rückblick bezieht sich deshalb oftmals auf überlieferte Quellen in der alten Landeshauptstadt.

Zur Regierungszeit Karl d. Gr. (768-814) wurde etwa um 781 das Münzrecht im Frankenreich vereinheitlicht und auf den König beschränkt. In 34 Münzstätten prägte man Denare = Pfennige aus Silber im Gewicht von 1,79-2,03 Gramm. Seltene Prägungen waren Hälblinge (oboli) und noch seltenere Viertelstücke (fertones, quadrantes). Von den 34 Münzstätten lagen nur Mainz, Köln und Trier im späteren Deutschland. Obwohl der Pfennig über Jahrhunderte das einzige Münznominal blieb, begann schon nach dem Tod Karl d. Gr. eine schleichende Münzentwertung, weil sich unter seinen Nachfolgern immer mehr geistliche und weltliche Herren das Münzrecht verschafften und damit oft sehr eigenwillig umgingen. Etwa um 1200 sind in verschiedenen deutschen Gebieten die Pfennige zum Hohlpfennig von 0,3 g Gewicht geworden, ein einseitig beprägtes dünnes, rundes Silberblech, das man heute „Brakteat“ nennt.

Diese mittelalterliche „Inflation“ berührte das Bistum Münster weniger, denn hier hielt man am zweiseitig geprägten Denar fest. Über die Verleihung des Münzrechtes an die Bischöfe von Münster gibt es keine Nachrichten. Den ältesten und einzigen Beweis für eine Münz-Prägung in Münster bewahrt das Kgl. Münzkabinett in Stockholm in Form eines Denars, beschriftet mit dem Namen des Königs Otto (983-996) und dem alten Ortsnamen MIMIGER-NEFORDA. Ob nun Bischof Dodo (969-993) oder der König selber die Prägung veranlasst hat, bleibt im Dunkeln. Zur Amtszeit des Bischofs Friedrich Graf von Wettin (1064-1084) etwa um 1080 in Münster geprägte Denare lassen eine vereinfachte Kirchenfront, Kreuz und den Ortsnamen MIMIGARDEFORD erkennen. In späteren Jahren entstanden Denare mit dem Bildnis des Bischofs auf der einen und dem des Apostels Paulus auf der anderen Seite. Außerdem ahmte man um 1210 erstmals das Münzbild englischer Sterlinge nach. Unter Bischof Ludolf von Holte (1226-1248) wurden Denare geprägt, deren äußerer Durchmesser kleiner war als der des Prägestempels, d. h. auf der Münze war nur ein Teil des Stempelbildes zu erkennen. Der Sinn dieser Münzart „Wevelinghöfer“, die über hundert Jahre auch von anderen Münzstätten nachgemacht wurde, ist nicht erklärbar.

Während der Regierungszeit des Bischofs Heidenreich Wolf v. Lüdinghausen wurde die Prägung von silbernen Pfennigen, die nur noch 0,9 g wogen, 1390 in Münster beendet.

Den Wert des Geldes im frühen Mittelalter (-1055) soll folgende Zusammenstellung klären:

Zwei Hühner	1 Pfennig
30 Pfund Roggenbrot	1 Pfennig
Ein fetter Ochse	60 Pfennige
Ein Stück Leinenzeug	120 Pfennige
Ein Pferd	156 Pfennige

Als der Ritter von Korff zu Harkotten im Jahre 1325 die Freigrafschaft Vadrup vom Grafen Engelbert von der Mark für 300 Mark kaufte, musste die Summe von 43.200 Pfennigen überbracht werden! Unglaublich und doch ehemalige Wirklichkeit, denn die Mark in Scheinen oder als Münze gab es damals nicht. Eine Mark war eine Rechnungseinheit zu 12 Schillingen zu 12 Pfennigen = 144 Pfennigen. Vielleicht bezahlte der Herr von Korff auch ohne Pfennige, weil im späten Mittelalter im Zahlungsverkehr immer mehr höherwertige fremde Geldsorten auftauchten.

Folgende Prägungen erschienen: 1252 erstmals und dann in folgenden Jahren in großen Stückzahlen in Florenz Goldmünzen von 3,357 g, die Florenen oder Gulden, 1266 in Frankreich die Turnosen zu 4,22 g Silber und 1337 die „Goldenen Schilde“ (Ecu d´or) zu 4,5 g, 1344 in England der Noble zu

7,7 g Gold und 1354 die Rheinischen Goldgulden als Nachahmung der Florenen.

Nach längerer Unterbrechung wurden unter Bischof Heinrich von Moers (1424-1450) in Münster wieder Münzer beschäftigt. Es entstanden Gold- und Silbermünzen nach rheinischem Vorbild. Unter dem Statthalter Johann von Hoya (1450-1457) begann die Prägung der münsterischen Schillinge im Wert von 12 Pfennig und Bischof Heinrich von Schwarzburg (1466-1508) ließ erstmals die geringste münsterische Münze, den Heller zu 1/2 Pfennig, prägen.

Zum besseren Erkennen der Umlauffähigkeit der vielen auswärtigen Münzsorten wurde zum Ende des 14. Jhd. in Westfalen gegengestempelt. Der Rat der Stadt Münster kennzeichnete z.B. für gut befundene Witten, Prager Groschen, niederländische Grooten und Gulden mit der Zusatzprägung „Pauluskopf“.

Die Prägung „grober“ = großer Stücke begann unter Bischof Erich von Sachsen-Lauenburg (1508-1522). Hergestellt wurden Silbermünzen von 9,5 g und 32 mm Durchmesser, die dem norditalienischen Testone entsprachen. Unter den Fürstbischöfen Franz v. Waldeck (1532-1553) und Johann IV. v. Hoya (1566-1574) entstanden Prägungen nach der neuen deutschen Münzeinheit „Taler“ zu 30 g Silber und dessen Teilstücke zu 1/2 und 1/6.

Wegen Fehlens eigener Silberbergwerke und großer Prägekosten waren die in Münster erzeugten Geldmengen, im Vergleich zu anderen Reichsständen, unbedeutend.

Zwei Besonderheiten sind für diese Zeit auffällig: Die Masse des umlaufenden Geldes muss sächsischen Ursprunges gewesen sein, denn die in zeitgemäßen Schatzungslisten genannten Münzeinheiten sind außer Taler noch Ort (1/4 Taler) und Schreckenberger. Diese sächsische Silbermünze von ca. 4 g wurde mit durchschnittlich 48 Pfennig münsterisch gleichgesetzt. Zweitens entstanden in Westfalen die ersten Scheidemünzen, d.h. der aufgeprägte Wert war wesentlich geringer als der Metallwert. Eine Kupfermünze zu 6 Pfennig, 1560 von der Stadt Münster geprägt und vor Jahren in Vadrup aufgelesen, belegt diese Aussage. Auch das münsterische Domkapitel ließ Kredit- und Scheidemünzen bis zum Schillingstück prägen.

Ab 1633, während des Dreißigjährigen Krieges, ließ Fürstbischof Ferdinand I. v. Bayern wieder gute bischöfliche Münzen schlagen: Dukaten, Taler, Doppeltaler. 1639 begann die Ausgabe kleinerer Silbermünzen: 1/56 Taler = 6 Pfennig, 1/4 Taler = 2 Schilling, 1/28 Taler = 1 Schilling, 1/84 Taler = 4 Pfennig, 1/112 Taler = 3 Pfennig.

Christoph Bernhard v. Galen (1650-1678) ließ gleiche Nominale prägen wie sein Amtsvorgänger, bis durch Anpassung an die neue Hauptsilbermünze des Zinnaer Vertrages, den 2/3 Taler oder Silbergulden, eine Änderung nötig wurde. Die Neuprägungen des Jahres 1678 waren: 1, 1/2, 1/4 Reichsgulden, 1/8 Taler (Blaumüser) und 1/24 Taler oder Groschen zu 14 Pfennig. Der münsterische Reichsgulden zeigt eine Beschriftung in 3 Währungen: „1 Reichsgulden, 18 Schilling 8 Pfennig münsterisch“ = 224 Pfennig. Rechenkünstler waren gefragt!

Bei unbesetztem Bischofsstuhl ließ das Domkapitel 1683 Taler und Doppeltaler und 1688 Taler prägen, die nur der Repräsentation dienten. 1688 wählte das Domkapitel Friedrich Christian v. Plettenberg zum Fürstbischof. Der bischöfliche Münzmeister Johan Odendahl prägte Münzsorten in folgender Stückelung: 1/48 Taler = 1/2 Groschen = 7 Pfennig, 1/24 Taler = 1 Groschen, 1/12 Taler = 1 Doppelgroschen = 28 Pfennig, 12 Mariengroschen = 1/2 Gulden oder auch 1 Mark genannt, 24 Mariengroschen = 2/3 Taler = 1 Gulden = Doppelmark. In folgenden Jahren kamen außerdem noch Dukaten, Taler, Schillinge und Doppelschillinge zur Ausgabe. 1703 entstanden die ersten bischöflichen Scheidemünzen, 3 und 4 Pfennig aus Kupfer.

Während der Regierungszeit des Fürstbischofs Franz Arnold v. Wolff-Metternich (1707-1718) wurde die Sortenvielfalt noch um Silberstücke zu 6 Mariengroschen = 1/4 Gulden = 1/2 Mark = 56 Pfennig vermehrt.

Die Münzmeister des Fürstbischofs Clemens August v. Bayern (1719-1761) beschäftigten sich überwiegend mit der Prägung von kupfernen 3 und 4 Pfennigstücken. Das größte Silbernominal

dieser Zeit war der Sechsteltaler zu 56 Pfennig. Die Doppelgroschen mit dem Monogramm des Clemens August entsprachen sichtbar nicht mehr dem alten Münzergrundsatz: „Aus echtem Schrot und Korn“. Das Schrot = Münzmetall leidet hier eindeutig unter Mangel an Korn = Silber.

Als Folge des 7jährigen Krieges wurde das Hochstift Münster mit einer großen Sortenvielfalt von minderwertigen und wertlosen Münzen überschwemmt. Die volkstümlichen Bezeichnungen Heckengeld, Polaken und Blechkappen gaben klare Auskunft über die Kaufkraft. Schließlich griff die Fürstbischöfliche Regierung mit Verordnungen regelnd ein. Der Wechselkurs des umlaufenden Geldes wurde nach Sorten festgelegt oder auch als Zahlungsmittel verrufen. Knapper werdende Lebensmittel bestimmten den Wert der guten Münzen. So kosteten 1759 je Pfund Butter 7 Schillinge, Speck 4 Sch., Zucker 12 Sch., Kaffee 10 Sch. 6 Pf., während 1761 pro Pfund Butter und Speck 14 Schillinge und für das Pfund Zucker oder Kaffee jeweils 21 Sch. = 252 Pfennige gezahlt werden mussten. Das Kriegsende 1763 führt zur allmählichen Erholung des münsterländischen Geldmarktes.

Maximilian Friedrich v. Königsegg-Rothenfels (1762-1784) ließ als letzter Landesherr und Fürstbischof in Münster 11 verschiedene Münzen nach dem „Conventions-Fuß“ prägen. 1769 wurde nach Ausgabe eines 1/12 Talers die „Hochfürstlich Münsterische Müntz“ für immer geschlossen.

Nach dem Tod des Fürstbischofs Max Franz v. Habsburg (1784-1801), ließ das Domkapitel 5 Nominale als Sedisvakanzmünzen in Clausthal und Berlin in geringer Stückzahl prägen. Diese Münzen des Jahres 1801 sind die letzten des Fürstbistums Münster.

Am 3. August 1802 nimmt das Königreich Preußen durch Truppeneinmarsch die östliche Hälfte des Oberstiftes Münster mit der Landeshauptstadt in Besitz. Vom 7. Nov. 1806 bis 5. Nov. 1813 dauert für das Kirchspiel Westbevern die Franzosenzeit. Für den Geldumlauf bedeutete das für einige Zeit mehr „Berliner Courant“ oder auch „Conventions Münze“ und dann eben mehr „Franzgold“, wie die französischen Sorten hießen.

Mit Edict vom 30. Sept. 1821 wurden im Königreich Preußen neue Silbergroschen zu 12 neuen Pfennigen in Umlauf gebracht.

Am 12. Juni 1824 „.....haben des Königs Majestät mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre...zu bestimmen geruhet, dass die in den westlichen Provinzen noch in Umlauf befindlichen alten Landes-Scheidemünzen-/Billion/ zu dem jetzt bestehenden Coursverthe eingezogen, so wie die kupfernen alten Landes-Scheidemünzen gegen neue Preußische Kupfermünzen umgewechselt werden sollen“. Die „Kabinets-Ordre“ befasst sich noch mit dem Umtauschverfahren, Steuerzahlungen und Vergleichungstabellen. Die Verzeichnisse der Amtskasse in Telgte liefern gute Beispiele für damals in Vielzahl umgelaufene Münzsorten.

Bei dieser „Währungsreform im Biedermeier“ musste manch Bürger Verluste hinnehmen: Für 6 Paderborner gab es nur 2 Preußische Pfennige und für 4 Corveysche nur 1 Preußen. Die Besitzer Münsterischer Schillinge waren da schon besser gestellt. Wie in alter Zeit gab es für 28 Schillinge 1 Taler, wenn auch nur einen Preußischen Taler zu 30 Silbergroschen.

Verfasser: Bruno Hahlweg, im Februar 1993

Quellen: Archiv für deutsche Postgeschichte. Peter Ilisch, Beiträge zur westfälischen Münzgeschichte.  
I. und W. Schulze, Die fürstbischöflich-münsterschen Münzen der Neuzeit  
Stadtarchiv Telgte  
Stadtmuseum Münster  
Dr. Ägidius Hupperz, Münster im Siebenjährigen Kriege